



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Neue Bücher

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

geflissentliche Herabsetzung des akademischen Nachwuchses muß ganz unverständlich sein bei einem Blatte, das den Ideengehalt einer Regierungspartei vertritt, die das revolutionäre Wahlrecht der Zwanzigjährigen erfand, und das außerdem kein Wort der Erwiderung hatte, als der Kommunistenführer Herrfurth in seiner unausweichlichen Manier das „Recht“ der Achtzehnjährigen der Strafe verlangte.

Der andere Grund, warum die Bemerkung des „Vorwärts“ auffallen muß, liegt in Folgendem. Wie leider ebenfalls der größere Teil der sogenannten bürgerlichen Presse sah er davon ab, die auf diesem Burschentage vollzogene Vereinigung mit der österreichischen Burschenschaft zu einem gemeinsamen Verbände, der den alten Namen „Deutsche Burschenschaft“ weiterführt, aus seiner Regierungsweisheit heraus zu begutachten. Der „Vorwärts“ hat einfach ein böses Gewissen. Denn längst pfeifen es die Späken von sämtlichen Dächern Europas, daß der einzig richtige und geschichtlich notwendige Zeitpunkt für die Vereinigung mit Deutsch-Osterreich in den

ersten Wochen nach der Novemberrevolution von der damaligen sozialistischen Regierung aus Mangel an Entschlußkraft und an Instinkt für das politisch Wahrfastige, aus kleinlicher Angst vor der Entente und vielleicht auch aus Mangel an gesundem Sinn für die nationalen Erfordernisse verpaßt worden ist. Damals hätte es sich um die ehrliche Ausführung eines echten „Volkswillens“ gehandelt, eines Volkswillens von ursprünglicher und darum unwiderstehlicher Kraft. Es wäre freilich geschmacklos behaupten zu wollen, daß der Beschluß des Burschentages diesen Fehler wieder gut machen könnte. Aber wie das alte Wartburgfest und der erste Burschentag vom Jahre 1818, welche die ehemalige „allgemeine deutsche Burschenschaft“ schufen, in der Idee schon eine Vorwegnahme der deutschen Reichseinheit bedeutet hatten, genau so werden dieses zweite Wartburgfest und die Vereinigung mit der Burschenschaft Österreichs in der Idee eine Vorwegnahme der politischen Verwirklichung der gesamtdeutschen Volkseinheit bedeuten.



## Neue Bücher

**Verbotene Kriegsmittel im Seekriege.** Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Juristischen Doktorwürde der Hohen Juristischen Fakultät der Universität Greifswald, vorgelegt von Fritz Reuß, Referendar. (Hamburg 1919.)

Eine höchst zeitgemäße Arbeit liegt hier vor uns: denn gerade darüber, welche Kriegsmittel im Seekriege erlaubt waren und welche nicht, herrschte allseits soviel Unkenntnis und Unsicherheit, daß es hier unseren Feinden leicht wurde, maßlose Anklagen und Behauptungen gegen die deutsche Seekriegsführung zu verbreiten, ihr insbesondere Völkerrechtsbrüche vorzuwerfen, wo keine solchen vorlagen. Die umstrittensten Kriegsmittel waren in dieser Hinsicht die Seesperre und das Unterseeboot als Sperrmittel. Mit der Seesperre war England vorausgegangen, indem es das ganze Gebiet zwischen Schottland und Norwegen als Kriegsschauplatz bezeichnet hatte. Es lag also eigentlich kein Grund zu der Note des neutralen Amerika vom 22. Februar 1915 vor, in welcher dieses dagegen protestierte, daß Deutschland die Gewässer ringsum Großbritannien und Irland als Kriegsschauplatz erklärte. Wenn die amerikanische Note sich darauf berief, daß eine Blockade effektiv sein müsse, so verwechselte sie Seesperre und Blockade. Ebenso kam Amerika von alten, nicht angebrachten Völkerrechtsanschauungen nicht los, wenn es die Normen der Ueberseekriegsschiffe auf Unterseeboote angewandt wissen wollte. Zutreffend hat demgegenüber Binding in der Sammlung der Urteile deutscher Gelehrter über den Lusitana-Fall ausgeführt: „Nun bilden die Unterseeboote eine vollständig neue Kriegswaffe. Eine analoge Verwendung wie die der

bisherigen Kriegsschiffe ist bei ihnen undenkbar, sie können sich nicht aufs Brisieren machen verlegen, deshalb ist es auch unmöglich, es von ihnen zu fordern. *Impossibilium nulla obligatio.*

Für die Verwendung dieser ganz neuen Waffe im Seekriege fehlen bisher völkerrechtliche Vereinbarungen. Es ist also auch undenkbar, in der Verwendung dieser Waffe eine Verletzung des Völkerrechts finden zu wollen. Recht muß erst da sein, ehe es verletzt werden kann.“ — Diese Ausführungen sowie die anderer Juristen zu den in diesem Kriege aufgetauchten Fragen der erlaubten und verbotenen Seekriegsmittel hat Neuf in seiner Dissertation in fleißiger und geschickter Zusammenstellung verarbeitet. Er bringt keine selbständigen neuen Gedanken, aber das, was anderwärts zu den Fragen der Beschießung feindlicher Küsten, der Hilfskreuzer und bewaffnete Handelsschiffe, der Minen, der Kabelzerstörung, der Konterbanden, der Grenzen des Wirtschaftskrieges gesagt ist, hat er so glücklich zusammengefaßt, daß seine vier Bogen starke Arbeit als ein wertvolles erstes Orientierungsmittel zu den genannten Fragen bezeichnet werden darf.

Oberlandgerichtsrat Dr. Sonntag

**Richard Dehmel. Zwischen Volk und Menschheit. Kriegstagebuch. S. Fischer Verlag Berlin. 1919 Preis M. 15.—**

Begierig greift man zu diesem starken Bande, um zu erfahren, wie unsere großen Dichter den Krieg erlebten. Enttäuscht legt man es aus der Hand. So rückhaltlos es Anerkennung verdient, daß der Einundfünfzigjährige zu Beginn des Krieges freiwillig als Rekrut eintritt, anstatt, wie er sagt, den „guten Europäer“ zu mimen wo der schlechte Arbeitsmann als der Prügelknabe für den bösen Willen aller Welt dienen sollte, der Unteroffizier, der im Offiziersabteil mit an die Front fährt, der mit Offizieren Umgang hat und dann sehr rasch Feldwebel und Leutnant wird, hat eben doch kein Mannschaftskerlebnis des Krieges, das auf die Dauer einzig wertvolle, gehabt und daher mag es kommen, daß der Krieg hier nur aufgezeichnet, nicht geschildert und erlebt ist wie in Barbusses „Feuer“ (das man übrigens, um es zu würdigen, französisch lesen muß) dem einzigen Buch, das wirklich den Mannschaftskrieg wiedergibt. Dennoch ist das Buch trotz der ermüdenden Breite und der auf die Länge unerträglichen Monotonie, die es mit allen echten und unbearbeiteten Tagebüchern gemein hat, sehr lesenswert wegen der rückhaltlosen Ehrlichkeit und Vorurteilslosigkeit der in ihm niedergelegten Beobachtungen. Wer von den Daheimgebliebenen lernen will, kann hier manches über die wahren Ursachen des Zusammenbruchs lernen von einem, der, wie seine immer wieder hervorbrechende Liebe zum Volk beweist, wahrhaft unparteiisch ist. Es ist längst nicht alles in dem Buch und die letzten zwei Jahre fehlen ganz, aber auch sehr viel frühzeitig schon richtig Bemerktes, und auf jeden Fall nichts „Überspanntes, nichts, das auf bloßes Hörensagen, aus tyrannischer Hurra-Stimmung oder kleinmütigen Pessimismus hingeschrieben wäre, es ist, trotzdem es nicht ganz ohne Literateneitelkeit abgeht (der Schützengrabenbrief mit seinem zweifelhaften Französisch (S. 37) ist eine recht fatale Leistung), das Buch eines anständigen Charakters, was in diesen Tagen bekanntlich nicht wenig besagen will.

Dr. R. Schacht

**Allen Manuskripten ist Porto hinzuzufügen, da andernfalls bei Ablehnung eine Rücksendung nicht verbürgt werden kann.**

**Nachdruck sämtlicher Aufsätze nur mit ausdrücklicher Erlaubnis des Verlags gestattet.**

Verantwortlich: Dr. Mathilde Kelchner in Berlin-Galensee. — Manuskriptsendungen und Briefe werden erbeten unter der Adresse:

An die Schriftleitung der Grenzboten in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.  
Fernsprecher des Herausgebers: Amt Wichterfeld 498, des Verlags und der Schriftleitung: Amt Bähow 6510.  
Verlag: Verlag der Grenzboten G. m. b. H. in Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a.  
Druck: „Der Reichsbote“ G. m. b. H. in Berlin SW 11, Diefauer Straße 36/37.